

**Predigt an Himmelfahrt 2021 (13.05.21) mit der
Stadtmission auf dem Schiffenberg; Eph.1,20b-
23**

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus
und die Liebe Gottes
und die Gemeinschaft des Hl.Geistes
sei mit uns allen.

Pr. Text: Eph.1,20b-23

**20Mit (seiner überaus großen Macht) hat Gott
an Christus gewirkt, als er ihn von den Toten
auferweckt hat und eingesetzt zu seiner Rech-
ten im Himmel**

**21über alle Reiche, Gewalt, Macht, Herrschaft
und jeden Namen, der angerufen wird, nicht al-
lein in dieser Welt, sondern auch in der zukünf-
tigen.**

**22 Und alles hat er unter seine Füße getan und
hat ihn gesetzt der Gemeinde zum Haupt über
alles,**

**23welche sein Leib ist, nämlich die Fülle des-
sen, der alles in allem erfüllt.**

Liebe Schwestern und Brüder, „erinnert Euch,
wohin Ihr gehört“, so ruft der Verfasser dieses
Epheserbriefes den Christen zu! Ein Zuruf, den

wir als Kirche Jesu Christi heute mindestens ebenso bitter nötig haben wie die Christen damals. Auch damals war Krise. Zwar gab es keine staatliche Verfolgung der Christen, aber Verleumdungen und Nachstellungen im gesellschaftlichen Zusammenleben. Das Ertragen und Bewältigen dieser Leidenssituation ist das Hauptanliegen dieses Briefes. Lebt Euren Glauben, haltet fest an Eurer überwältigenden Hoffnung, lasst Euch in der Tiefe Eurer Herzen von der unaussprechlichen Kraft Gottes, die sich durch Ostern und Himmelfahrt erweist, erfüllen, bewegen. „Jesus Christus herrscht als König, alles ist ihm untertänig, alles legt ihm Gott zu Fuß...“ erinnert Euch, wohin ihr gehört, wessen Kraft Euch erfüllt.

Ihr Lieben, Himmelfahrt trifft auch uns in einer Krise, einer nie dagewesenen historischen Krise. Die Pandemie greift tief in unsere Seelen, macht uns Angst, lähmt. Himmelfahrt und Corona: Das scheint überhaupt nicht zu passen. Wo herrscht denn, Jesus Christus als König? Das Virus herrscht, reißt unsere Gemeinden auseinander, zerstreut uns in ein „Jeder für sich“. Heute sind wir Mal wieder in größerem Kreis zusammen, ja, aber trotzdem auch wieder abgezählt, trotzdem werden wieder Leute ausgeschlossen, haben

wieder Gemeindeglieder nicht die Möglichkeit, sich für den Gottesdienst anzumelden, werden die Ältesten und Schwächsten erneut ausgeschlossen. Auch heute Gottesdienst auf Distanz, ohne Berührungen. Die Herzlichkeit fehlt uns so sehr, das Lachen ohne Maske, das Umarmen, das Singen.

Aber es kommt noch schlimmer: Neben der Corona-Krise haben die Kirchen/Gemeinden eine ebenso schlimme Glaubwürdigkeitskrise. Der Geist der Welt hat schon lange bei uns Einzug gehalten. Heißt es im Predigttext, dass Gott Christus **„eingesetzt hat zu seiner Rechten im Himmel über alle Reiche, Gewalt, Macht, Herrschaft...“**, so sieht man in dieser Krise oft nicht viel von Christi himmlischer Liebes-Macht. Der Geist des sexuellen Missbrauchs und des Machtmissbrauchs ist in die Kirche eingedrungen. Der Mammon (das Geld) scheint auch in den Kirchen das letzte Wort zu haben. Die Entscheidungen in den Gremien werden oft nicht getroffen, weil der Geist Christi uns dazu treibt, sondern weil die Finanzlücken uns dazu zwingen. Christus ging zu den Verlorenen. Bei uns finden solche Leute, denen Jesus sein Herz geöffnet hat, oft verschlossene Türen.

So sagt der Harvardprofessor **Cornel West**, einer

der angesagtesten Denker unserer Zeit, Philosoph und baptistischer Theologe: „Junge Leute gehen immer weniger in die Kirche, Synagoge oder den Tempel. Institutionelle Religion ist ihnen fremd, was auch daran liegt, dass sie Kirchen mit dem Status quo verbinden. Nein, ihre Spiritualität speist sich aus Werten wie Barmherzigkeit und Mitgefühl. Sie glauben an Gemeinschaft, an absolute Solidarität. Natürlich ist auch für sie Martin Luther King ein Held, denn er hat gehandelt. Handeln ist das Einzige, was zählt. Und das sehen wir bei den kirchlichen Institutionen nicht.“ Glauben, der sich im Tun äußert, in mutigen, selbstvergessenen Hingabetaten. Cornel West hat einen Begriff geprägt: Den „**Love-Warrior**“, den Liebenskämpfer. Menschen, die bereit sind, sich leer zu machen, sich herzugeben, alles zu geben für andere, für Gott.

Ich glaube das tatsächlich, dass Gott solches an uns wirken will: Wir, seine Christen, sollen durch seine Kraft, die Christus auferweckt hat von den Toten, zu **Love-Warriors** werden, zu Menschen, die sich leer machen, alles geben in einem Moment der Not, in einer Krise, sich leer machen aus Liebe, aus Mitgefühl, aus Gerechtigkeitssinn.

Ostern und Himmelfahrt sind der Ausgangspunkt. Hierin erweist sich die große Macht Gottes. Ostern und Himmelfahrt sind eine Realität, eine Kraftrealität, die sich in Taten kundtut. Mit der Kraft, mit der Gott Jesus Christus von den Toten auferweckt und in den Himmel eingesetzt hat, mit dieser Kraft bewegt Gott auch seine Gemeinde.

Das heißt erstens: **Von den alten Zwängen und Mächten und Fesseln befreit werden.** Jesus herrscht „**über alle Reiche, Gewalt, Macht, Herrschaft**“. Der Epheserbrief zeigt uns etwas, was wir in unserer Zeit und unserer Welt gerne verdrängen: Dass wir nicht nur mit Menschen, Umständen, Schwierigkeiten zu kämpfen haben, sondern, wie Paulus es im Römerbrief sagt, mit „**Mächten und Gewalten**“ (Röm 8). Wir werden beherrscht von Zeitgeistern, Influenzern, - und merken es oft nicht einmal. Das ist das Tragische: Wir schwimmen im Fluss der Zeiten und sind Getriebene, ohne es überhaupt wahrzunehmen. Im Nachhinein merkt man erst, wie sehr man in einer bestimmten Zeit vom Bösen getrieben wurde. Und hier sagt der Epheserbrief, dass Gott uns mit seiner Macht, mit der er auch

Christus auferweckt hat, zu Herrschenden, Widerstehenden, ja zu lebendigen Gliedern seines Leibes macht.

Mir ist das an **Sophie Scholl** in diesen Tagen deutlich geworden. Am letzten Sonntag wäre sie 100 Jahre alt geworden. Sie war im Bund Deutscher Mädchen, schwamm auf der Linie des Nationalsozialismus. Ihre Biografen streiten darüber, wie sie plötzlich zur Widerstandskämpferin wurde und diesem bösen Geist dieser Zeit widerstehen und mit allen Konsequenzen der Liebe dienen konnte. Ich weiß natürlich auch nicht, was diese Wendung in ihr bewirkt hat. Aber ich fand ein Gebet, das sie am 29. Juni 1942, 21jährig, in ihr Tagebuch eingetragen hatte: „Mein Gott, ich kann nichts anderes als stammeln zu Dir. Nichts anderes kann ich, als mein Herz hinhalten, das 1000 Wünsche von dir wegziehen. Da ich so schwach bin, dass ich freiwillig nicht Dir zugekehrt bleiben kann, so zerstöre mir, was mich von Dir wendet, und reiße mich mit Gewalt zu dir. Denn ich weiß, dass ich nur bei dir glücklich bin...“ Hier weiß sich ein junger Mensch am Ende seiner eigenen Kraft, erkennt sich als von Mächten und Gewalten und von eigenen Wünschen Besessene und bittet Gott, dass er sie mit seiner Macht auf

neue Wege leitet.

Ihr Lieben, ich glaube daran, dass Gott uns aus Altem herausreißen und uns auf neue Wege stellen kann. Der, der Christus auferweckt und in den Himmel aufgenommen hat, der kann auch Dich auf den Weg seiner Liebe stellen mit allen Konsequenzen. Rufe ihn nur an! Heute!

Ein Zweites: Wirken im neuen Geist der Liebe Christi. Da heißt es im Text: Und Gott hat alles „**unter seine Füße getan und hat ihn gesetzt der Gemeinde zum Haupt über alles**“. Gemeinde lebt und ist wirksam durch ihn. Jesus ist durch uns tätig. **Graf von Zinzendorf** dichtet: „Er das Haupt, wir seine Glieder, er das Licht und wir der Schein“. Da ist ein unlöslicher Zusammenhang. Die Kraft kommt aus ihm. Durch ihn werden wir zu Tätern und Überwindern. Durch Jesus stehen wir in einem neuen Machtbereich. Das ist mehr als Nachäffen, das ist Wirken aus einem neuen Sein.

Wie sich das auswirken kann, ist mir am Bericht eines indischen Christen wieder deutlich geworden. **Prem Anand** gehört zu den „Missionaren der Barmherzigkeit“, dem Orden, den Mutter Teresa gegründet hat. In Indien wütet im Moment die Corona-Pandemie. Täglich 4000 Tote,

die zum Teil auf der Straße vor den Krankenhäusern sterben, weil keine Plätze mehr da sind. Und nun berichtet dieser Prem Anand: „Ende April war ich in Kalkutta bei unserem Bruder Dung Dung, um ihn zu pflegen. Er war infiziert und es war ziemlich ernst. Ich hatte den aufrichtigen Wunsch, nahe bei jemandem zu sein, der an dem Corona-Virus leidet. Jeder, den ich kannte, der die Krankheit hatte und überlebte, hatte meist nur eins zu sagen: „Niemand kam zu mir, man ließ uns einfach in einem Raum allein. Und das war die Hölle.“ ... Also wollte ich im vollen Bewusstsein der Konsequenzen die Nähe zu einem ernsthaft an der Krankheit leidenden Menschen wagen und sehen, was meine Anwesenheit für ihn bedeuten würde... Ich traf jede verfügbare Vorsichtsmaßnahme – außer, dass ich auf diese Ausrüstung verzichtete, die so aussieht, als würde jemand in den Weltraum fliegen...“

Der christliche Glaube, die Verbindung zu Christus, bewegte diesen indischen Christen dazu, Nähe auch in dieser Pandemie zu leben, Liebe zu schenken mit allen Konsequenzen. Er ist unser Haupt, Christus. Wohin leitet er uns? Love-Warrior? Das ist kein Wirken aus sich selbst, kein Schöpfen aus eigenen Möglichkeiten! Das ist das

Wirken dessen, der zur Rechten Gottes sitzt und uns durch seine Kraft und seinen Geist leitet. Dass solche Liebe trotzdem auch immer Kampf ist, angefochten durch unsere Angst z.B. sich anzustecken, durch unser Ego, unsere Bequemlichkeit oder auch Betriebsblindheit, das erleben wir alle Tag um Tag. Darum ist es so wichtig im Gebet zu bleiben, von seinem Wort her zu leben, sich den Geist, das Herz schärfen zu lassen durch ihn.

So sagt **Madeleine Delbrel**: „Du bist Christin/Christ durch und für die Liebe; durch nichts anderes und für nichts anderes. Vergisst Du als Christ die Liebe, so machst Du dich lächerlich... Du kannst die Liebe nicht machen, sie wird dir geschenkt. Unvollkommene Liebe ist unvollkommen empfangenes Geschenk – die Liebe ist ein vollkommen empfangenes Geschenk... Du gewinnst die Liebe, indem Du sie ersehnt, erbittest, empfängst und weiterschenkst. Der Glaube an Christus macht uns fähig zur Liebe.“

Ja, liebe Schwestern und Brüder, Himmelfahrt mitten in dieser Krisenzeit: erinnert Euch, wohin Ihr gehört! Dass die Kirche als Institution der Jugend und den Armen, den Sündern und den

Kranken unwichtig wird, dass unseren Gemeinden die Angst überkommt, dass wir nach Corona nur noch zerstückelte Gemeinden sind, das hat alles auch damit zu tun, dass die Kraft Gottes, die Christus von den Toten auferweckt hat, zu wenig bei uns ankommt, wir nicht für sie durchlässig werden. Wir Christen machen uns lächerlich, wenn wir die Liebe vergessen.

Ich denke an den **neuen Film „A black Jesus“**. Jedes Jahr am 3. Mai wird in der sizilianischen Stadt Siculiana ein mannshohes Holzkreuz mit einer Jesusfigur durch die Straßen getragen. Das Besondere: Es ist ein schwarzer Jesus, der an diesem Kreuz hängt. Die Menschen greifen nach ihm, wollen von seinem Segen empfangen, er ist schon ganz abgegriffen, dieser Schwarze Jesus. Das Komische nun ist, dass die Einheimischen keine Schwarzen mögen, aber sie lieben den schwarzen Jesus. Ein junger Afrikaner sagt im Film: „Sie lieben ein schwarzes Stück Holz, aber keine Schwarzen aus Fleisch und Blut. Das soll mir einer erklären.“ Da sind die Rentnerinnen, die Unmengen von Essen für die Festtage vorbereiten und beim Kartoffelschälen darüber diskutieren, ob man vor Schwarzen Angst haben muss. Da ist der Händler, der seit Jahren zu den Trägern des Schwarzen Jesus gehört, aber nicht

verstehen kann, warum die Regierung Geld für Afrikaner ausgibt, statt bedürftigen Italienern zu helfen. Und da ist Edward, der Flüchtling aus Ghana, der so gerne im nächsten Jahr die Statue tragen würde, denn, so sagt er: „Jesus ist für alle da.“

Wir machen uns lächerlich, wenn wir als Christen uns versammeln, Gottesdienste feiern, Bibel lesen, und dann unseren Ego-Trip weiterleben, uns anderen verschließen, die uns fremd sind oder uns verletzt haben oder oder oder. Aber wo die Liebe unter uns sichtbar wird, da finden Menschen Christus auch in Krisenzeiten, da treten Leute wieder in die Kirche ein oder kommen in unsere Gemeinden. Himmelfahrt heißt nicht: Wie haben einen distanzierten Christus: Sondern Christus in uns, durch uns, WIR – sein Leib der Liebe. Amen.